

Weltmeisterschaft der Doppelmoral

Vielleicht ist die WM in Katar eine Chance, die Werte des Islams im Westen zu diskutieren.



Er halte das für eine ganz grosse Lügengeschichte, sagt *Spiegel*-Autor Markus Feldenkirchen in der Sendung «Maischberger». Er bezieht sich auf die Behauptung, dass die WM-Vergabe an Katar eine Chance sei, dass sich die Bedingungen vor Ort verbessern würden. Wenn das der Mechanismus wäre, so der 47-Jährige, würden sich Länder wie Katar gar nicht um die WM bewerben.

Die Empirie gibt Feldenkirchen recht. «Wir haben mehrere Faktoren wie Pressefreiheit, Meinungsfreiheit und Arbeitsrechte in den Austragungsländern untersucht und können nicht feststellen, dass Sportgrossveranstaltungen zu einer Verbesserung geführt haben», so der Sportökonom Wolfgang Maennig, der den vermeintlichen Zusammenhang zwischen Demokratisierung und grossen Sport-Events in einer aktuellen Studie untersucht hat. Auch in China und Russland habe sich keine messbare Veränderung ergeben.

Das Argument, der weltweite Fokus auf ein Land löse einen Druck zur Veränderung aus, zeugt bestenfalls von einer naiv-verklärten westlichen Sicht auf die Welt. Im schlimmsten Fall rechtfertigt es lediglich die eigene Bequemlichkeit und fehlende Bereitschaft zur moralischen Konsequenz.

Moralische Inkonsequenz ist ohnehin ein gutes Stichwort. Nun gehöre ich sonst nicht zu den Freunden des erhobenen Zeigefingers. Ich warne zumeist vor einer Politik, die sich von subjektiver Moral leiten lässt. Aber gerade weil sich Länder wie Deutschland in den letzten Jahren fast ausschliesslich von eben jener

subjektiven Moral leiten liessen, erlaube ich mir an dieser Stelle eine Ausnahme, um diese himmelschreiende Bigotterie anzuprangern.

Was hat man damals bei der EM 2021 für ein Fass aufgemacht, als es um Ungarn und Viktor Orbán ging. Gratismutig wurden Stadien beleuchtet, Regenbogenbinden getragen und Kniefälle absolviert. Immer in der Gewissheit, dass dies keine Konsequenzen hat und die

Plötzlich soll der Sport im Vordergrund stehen. Aber genau das ist das Problem.

eigene Haltung auf breiten gesellschaftlichen Konsens trifft. Fussball sollte, musste auf einmal politisch sein.

Nur ein gutes Jahr später wollen einige nichts mehr davon wissen. Plötzlich soll der Sport im Vordergrund stehen. Aber genau das ist das Problem, wenn es wirklich um Menschenrechte, die Stellung der Frau und die vielen toten Arbeiter in Katar gehen soll. Denn wenn es wieder nur um Fussball geht, die Euphorie die Massen packt, dann wird auch der Blick auf jene Dinge gnädiger, die sonst mit dem eigenen Wertesystem nur schwer in Einklang zu bringen sind.

Nun fällt der Blick auf Katar wohl auch deshalb bei einigen von Beginn an gnädiger aus, weil es so unendlich weit weg erscheint. Wo sich der linke Moralbürger an seine Hoffnung auf Modernisierung durch weltweite Aufmerksamkeit klammert, denkt sich der Liberale einfach: «Andere Länder, andere Sitten.»

Das ist grundsätzlich nicht verwerflich. Ein Bewusstsein über die Grenzen der eigenen Moralvorstellungen ist mir lieber als linke Moral-Hybris. Es verkennt nur leider, dass die Werte Katars gar nicht mehr so weit weg sind.

Wenn man sich in Deutschland tagelang über die homophoben Aussagen des WM-Botschafters echauffiert, frage ich mich schon, welche Vorstellung in den Köpfen der meisten Deutschen darüber herrscht, was hierzulande in einer durchschnittlichen Moschee über Homosexuelle, aber auch über Juden und sogenannte Ungläubige gepredigt wird. Im Prinzip könnte man eine beliebige Shisha-Bar hierzulande aufsuchen und würde mit grosser Wahrscheinlichkeit dieselben oder sogar noch drastischere Aussagen zu hören bekommen.

Der Islam in Deutschland ist kein anderer als in Katar. Das mag mitunter auch daran liegen, dass Katar neben der Türkei Hauptsponsor deutscher Moscheen ist. Darunter nicht wenige als problematisch eingestufte islamische Gotteshäuser wie die Dar-as-Salam-Moschee in Berlin, die unter Gläubigen als Treff der Muslimbruderschaft gilt.

Vielleicht ist die WM in Katar tatsächlich keine Chance, um den Fokus auf die Menschenrechtsverletzungen eines Emirats von der Grösse Hessens zu richten, aber eventuell eine Gelegenheit, um einmal auf die Werte des Islams zu blicken, der auch hier mitten unter uns gelebt wird.

Wer weiss?! Vielleicht demokratisiert sich dann zumindest der eine oder andere Mitbürger.